

HE

nachgefüllt werden
delicate Handlaren.

med. Vianden,

med. G. Coqui

Specialärzte

Frauenkrankheiten

Geburtschulde.

prechstunden:

Id. Südwall 64,

-5, Sonntags 10-1 Uhr

Neu! Neu!

D. R. P.

Nr. 68548.

Skohlanshah-

Vorrathfabrikanten

wird mehr weggefordert

meine neu erfundenen

apparatuntenstehende

wodurch 10 pCt. mehr

werden noch bis August

H. Patten.

abauer, Neu a. M.

ig empfehle mich in allen

Arbeiten.

Zeugnis!

bestätigt, daß die mit

H. Patten in Neuß

gekauften Bogenschüsse

gestellten Anforderungen

entspricht und ich dieselbe

fehlen kann.

21. April 1893.

Peter Hellersberg

ein billiges Bezugs-

garantirt, wenn doppelt

soviel gekauft wird, als

gewöhnlich.

effedern.

den besten, gegen 1000

1000 gute neue Bett-

er für 60 Pfg.,

1000 gute neue Bett-

er für 60 Pfg.,

1000 gute neue Bett-

er für 60 Pfg.,

1000 gute neue Bett-

er für 60 Pfg.,

1000 gute neue Bett-

er für 60 Pfg.,

1000 gute neue Bett-

er für 60 Pfg.,

1000 gute neue Bett-

er für 60 Pfg.,

1000 gute neue Bett-

er für 60 Pfg.,

1000 gute neue Bett-

er für 60 Pfg.,

1000 gute neue Bett-

Telephon-Anschluß 53.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jos. Grunau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Paulusblatt. Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem ausserordentlichen Lesepublikum unseres Landes die beste Wirkung. Preis für die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei früheren Anzeigen und späterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Anzeigen-Aufnahme durch alle bewährten Anzeigen-Expeditionen.

Nr. 107.

Montag, 15. Mai 1893. (Sophia.)

20. Jahrgang.

Unpolitische Beiläufe.

(Nachdruck unterlagt.)

N. Berlin, 13. Mai.

Nun kann es nicht mehr schief gehen. Die Börse will die Armee herausheulen! In einem großen und „gutgesinnten“ Berliner Blatte steht die Großthat folgendermaßen verzeichnet. „Um den Beweis zu erbringen, daß die Börse stets für die Interessen des Vaterlandes einzutreten bereit ist, hat sich eine Anzahl Banquiers und Direktoren unserer ersten Firmen zusammengethan, um eine Bewegung in's Leben zu rufen, welche den Zweck hat, für die Militärvorlage zu agitieren.“ Wie wird Graf Caprivi aufathmen, wenn er erfährt, daß der Landsturm der Börse-ritter zu seiner Unterstützung heranruft! Wer hätte gedacht, daß aus diesen Geldjägern Feldjäger werden könnten, daß die Börse von der Agitation zur Agitation übergehen könnte. Und wie wollen diese Mammonritter für den Militarismus agitieren? Wollen etwa die Banquiers als Rekruten in's Land hinausziehen, um dem mühsam schaffenden Volke klar zu machen, daß es noch mehr Soldaten zu stellen und noch mehr indirekte Steuern zu tragen hat? Der wollen sie die 55 Millionen, welche die Durchführung des Antrages Huene jährlich kosten soll, durch eine Subscription „unserer ersten Firmen“ aufbringen lassen? Ach nein, sie wollen uns mit ihrer Kurzsichtigkeit verblenden und sich nicht um den Altar des Vaterlandes mit gepörrten Millionen strapazieren. Aber mit Geld wollen sie doch arbeiten, weil das nun einmal ihr Handwerkzeug ist; freilich nur mit etwas Agitationsgeld. Sie wollen „Geldbeträge“ sammeln, um sie denjenigen Parteien zuzuführen, welche voll für die Militärvorlage eintreten.

Die Sache ist gar nicht so dumm, wie sie aussieht. Erstens kann man durch mäßige Agitationsbeiträge seinen „Patriotismus“ recht billig leuchten lassen, und zweitens erwirbt man durch die reklamirten Opfergroßen sich die Anwartschaft, von Steuerhaltern verschont zu bleiben. Umsonst wird an der Börse nichts gethan; die Börse treibt bei jedem Athemzuge und jeder Handbewegung Speculation; denn das ist ihre Natur.

Kann die „Börse“ patriotisch sein? Ja, was ist denn die Börse? Ein Markt, weiter nichts. Beanprucht der Fischmarkt den Ruhm des Patriotismus? Oder wirft sich der Viehhof als

Ketter des Vaterlandes in die Brust? Die einzelnen Leute, die einen Markt besuchen, können gute oder schlechte Patrioten sein; der Markt selbst ist eine unpolitische Einrichtung.

Nun versteht man unter „Börse“ häufig die „hohe Finanz“, die Gesamtheit der Riesen-Portemonnaies, der Geldgeschäfte, bei denen die 1000 M.-Scheine zur Scheidemünze gehören. Mit dieser Geldbörse-Börse hat freilich das „Vaterland“ manchmal etwas zu thun. Wenn das Vaterland Anleihen aufnehmen will, so vermitteln diese große Geldmengen das Geschäft; aber nicht etwa aus opferwilligem Patriotismus, sondern gegen den gehörigen Profit. Bricht ein Krieg aus, so braucht das Vaterland wieder verzweifelt viel Geld und es wäre ihm dann sehr lieb, wenn die Riesenbörse sich dann aus Patriotismus hervorgehen ließe. Aber 1870, als die erste Probe auf den sog. Patriotismus der Börse gemacht wurde, da war das Ergebnis kaum befriedigend. Wenn unsere Armee nicht so schnell und so gründlich gesiegt hätte, so wäre die Militärfasse auf das Trockene gekommen. Kriegsanleihen von hunderten oder tausenden von Millionen zeichnen, das ist die rechte Befundung des Börsepatritismus; aber mit Agitations-Sammelbüchern klappen — das ist Humbug.

Vor neun Jahren bildete sich ein Verein, der die Interessen der Börseleute im öffentlichen Leben wie auch in der Politik vertheidigen wollte. Man nannte ihn im höchsten Stil den „Verein mit dem langen Namen“ und sonst die Coupon-schneider-Znning. Ob der Verein schon begraben worden ist, weiß man nicht; aber todt gegangen ist er. Soll er vielleicht auferstehen unter dem Namen: „Militär- und Coupon-schneider-Znning“? Da der wackere Alwardt für den Antrag Huene gestimmt hat, so könnte der nun militärische Börseverein sich recht gut mit ihm associiren. Jedenfalls gehört die Alwardt-Bidenbach'sche Antisemiten-Partei zu den auszuwählenden, für die das agitatorische Sammelgeld der Börse bestimmt ist. Man sollte ihnen recht viel geben, dann sieht vielleicht Alwardt erst ein, daß die Börse doch besser ist, als er nach jenen „Acten“ bisher geglaubt hat. Wenn er auch die Judenflinten so fürchterlich schlecht gemacht hat, so ist er am Ende doch für das Pulver erkenntlich, wenn es auch von reichen „Börsejuden“ kommt.

Man theilt von Alters her das Volk in drei große Stände: Nährstand, Lehristand und Wehrstand. Wohin gehört die Börse. Zum Nährstand gewiß nicht, zum Lehristand auch nicht. Wenn

sie sich jetzt an den Wehrstand heranschneißt, so hat sie doch wenigstens ein Unterkommen. Bisher brachten die „verdienten“ Börseleute es höchstens zum gewöhnlichen oder geheimen „Commercierrath“. Die neueste Wendung eröffnet ihnen den Anspruch auf den Titel „Kriegsrath“. Zur Vermittlung dieser Auszeichnung würde sich wiederum der genannte Alwardt empfehlen, der in diesem Betriebszweige bekanntlich schon Manches Proben abgelegt hat.

Ach, die Zeiten sind so schauderhaft ernst, daß man wirklich Jedem um den Hals fallen möchte, der auf der traurigen Weltbühne einige Bajazzo-Streiche macht. Hoffentlich zeitigt die Wahlbewegung noch mehr politische Clowns. In darrten Zeiten wirkt auch der gepörrte Humor ersprießend, und ein schlechter Witz ist bekanntlich immer gut.

Welch' ein erquicklicher Trost ist es z. B. für uns arme Leute, denen man den Patriotismus rapenkaht abspricht, wenn wir den „nationalen“ Pharisäen antworten können: „Sie reisen wohl als bejodelter Commis des Börsepatritismus? Bedauere sehr, wir sind verlesen!“

Auf die Auflösung braucht keine Aufregung zu folgen. Ich bin dafür, die Wahlkämpfe, die uns bevorstehen, nicht so sehr mit Entrüstung, als vielmehr mit spöttischer Gelassenheit zu behandeln. All' diese Verdächtigungen und Hejereien haben kurze Beine. Was ist in diesen Sachen im Jahre 1887 nicht geleistet worden? Und wie schnell war nach vollzogenem Geschäft das Echo erklingen! Wer einen Bismarck'schen Wahlsturm ausgehalten hat, der braucht sich vor dem Blasebälgen seiner Nachkommen nicht zu scheuen.

„Nüch Blut“ haben wir neulich schon einmal gepörrt, als sich die Köpfe erhoben wegen des Alwardt-Hummels. Wie kleinlich, wie abgefräsen fest jetzt schon dieser aufgedommerte Zwischenfall aus! Nüch Blut ist auch jetzt am Plage, obgleich es sich um viel ernstere Dinge handelt. Mit dem galoppirenden Pulsschlag kommt man nicht weiter, als mit dem gleichmäßigen, wohlbedachten Schritt. Die Ueberzeugung hängt nicht vom Geschrei ab und die Thatkraft nicht vom großen Geizus. Die Nerven brauchen nicht zu zucken, aber die Muskeln müssen arbeiten.

Wange machen gilt nicht. Der alte Herr v. Ringe-Arnswalde, der einen bessern Nachfolger verdient hätte, hielt sich bekanntlich zu seinen Lebzeiten an den einfältigen und doch

sehr geschickten Spruch: Es geht auch so! Alle Süppchen werden heißer gekocht, als wie sie gegessen werden.

Die Ruhe schließt nicht die Tüchtigkeit, den Fleiß und die Ausdauer aus. Je klarer das Gewissen und je fester die Ueberzeugung ist, mit desto größerer Ruhe steht man in dem Gewirr, aber mit desto größerer Kraft greift man auch ein, wo es sich gehört.

Eine besondere Lehre können wir noch aus der „patriotischen“ Börse-Komödie ziehen. Zur Wahlagitiation gehört Geld. Die bessere Sache braucht weniger Geld, aber sie braucht doch etwas. Ich weiß nicht, ob die Börsepolitiker auf die Entsendung von bezahlten Rednern ausgehen. Jedenfalls wäre es zu bedauern; denn die gewerbmäßigen Schwäger sind gewöhnlich die schlimmsten Hejer. Sie wollen für ihre Herren doch recht was effectvolles leisten, um gleich den Schauspielern, die nach Beifall angeln, eine Erhöhung der Gage oder wenigstens eine Verlängerung des Contracts durchzuführen. Das Honorar reizt zu Uebertreibungen, zur Aufschmelzung der Leidenschaft, zu verlegenden Ausfällen auf die Gegner. Galtten wir uns alle Geschäftsbreiter vom Leibe; das sind Schmarotzer von der Agitation! Aber wenn man auch für die Veredeltkeit kein Geld ausgibt, so müssen doch Mittel da sein, um die Kosten für die Reisen, für die Versammlungs-locale, für die Herstellung und die Vertheilung von Drucksachen u. zu decken. Also dazu muß man den Bedürfnissen gemäß die Taschen aufthun. Viele kleine Börse können im Nothfall ebensoviele leisten, als die „Börse“ leisten wird.

Für unsere Kreise ist aber keineswegs das Geld die Hauptsache. Die treue Mitarbeit aller klaren Köpfe und braven Herzen muß den Wohlthun machen. Jeder muß eintreten für das, was er als recht und gut erkennt und erstrebt. Was heißt „eintreten“? In Neben in Versammlungen und zur Abfassung von Flugschriften sind nur wenige berufen; aber im kleinen Kreise der Verwandtschaft und Bekanntschaft kann jeder tüchtige Mann ein Wort zur rechten Zeit sprechen.

Mehr, als die eigentliche Streitfrage, interessiert auch bei dieser Wahlbewegung die Probe auf die Volksseele. Vor 6 Jahren hat sie ein ähnliches Experiment schlecht bestanden; Freethum und Schwäche wogen über. Wird dieses Mal das Volk klarer wissen und kräftiger wollen, was das Rechte ist? Ein Vergleich

Der grüne Domino.

Ernst im Scherz.
Erzählung von G. Felner.

4) (Fortsetzung.)

Darauf wurde sie kalt und ruhig. Sie brachte nachher einige Stunden allein auf ihrem Zimmer zu und ist nun wunderbar gefast.

Mit diesen Worten waren Beide an der Zimmertüre angelangt; das junge Mädchen trat dem Vater entgegen, indem sie liebevoll die Arme ausstreckte.

„Mein Richard!“

„Meine theure Hildegard!“

„Jung schloß der junge Mann die Geliebte an sein Herz.“

„Ich weiß schon alles, Herzlieb; aber ich lasse Dich nicht fahren und müßte ich kämpfen auf Leben und Tod.“

„Du weißt, wie ich denke, Richard, ich sprach es gestern Abend aus, als noch kein Schatten von Gefahr vorbanden schien. Was ich gestern in der besseren Stunde lebhaft empfand, jetzt in der schweren stülhe ich es desto tiefer; ohne Dich gibt es kein Lebensglück für mich!“ — Auch mein Entschluß ist gefast und an Unerschütterlichkeit soll er wahrlich demjenigen meines Vaters nicht nachstehen. In zwei Jahren bin ich großjährig, dann steht es mir frei, meine Hand zu reichen, wem ich will. Was frage ich nach vornehmen Namen, nach dem Ueberflusse des Reichthums, ohne Liebe lassen beide das Herz arm und kalt! Das Nothwendige wirst Du mir immer bieten können, und mehr verlange ich nicht. Zwei Jahre müssen wir allerdings noch hoffen und harten Geliebter.“

„Zwei Jahre ist eine lange Zeit,“ seufzte Richard, „und ich hatte gehofft, Dich schon so bald mein zu nennen. Wie wäre es, Tante Clementine, wenn ich einmal versuchte, mit Herrn von Sassenfeld zu reden — ich würde mich bemühen und ruhig bleiben.“

„Verlorene Mühe, lieber Richard,“ antwortete Frau Sassenfeld traurig. „Ich versuchte, was nur ein Mensch versuchen kann, um sein Herz umzustimmen. Alles vergebens! Ich erinnere ihn an mein eigenes zerbrochenes Lebensglück, wie meine Eltern dem Manne, den ich liebte, die Thüre wiesen, nur weil er kein adeliches Wappen besaß — er suchte die Asche. Ich be-

mühte mich, ihn die Wandelbarkeit alles Irdischen vorzuhalten, wie die glänzenden Hoffnungen Vetter Gerhards so plötzlich vernichtet wurden, ich appellirte an sein Gewissen, ich sagte, das man verpflichtet sei, das gegebene Wort zu halten. — Er antwortete spöttisch, daß er sich selbst eine Predigt vorlesen könne, wenn er Lust habe, sich damit zu unterhalten, ich möge ihn nicht länger langweilen. Da wandte ich mich an sein Vaterherz, ich wies auf Hildegards Schmerz; er meinte, ein empfindsames Mädchen sei zu trösten. Sein Reichthum biete die Mittel dazu. Und als ich schließlich von der sprach, Richard — da trug er mir auf, die seinen unwiderstehlichen Willen kund zu thun, jeden weiteren Versuch verbeete er sich — Briefe schickte er ein für allemal unerschlossen zurück.“

„Also umgehört zur Seite geschoben, fast so, wie man einen Stein mit dem Fuße aus dem Wege rückt, sprach der junge Mann bitter.“

Ertröstete die sich an ihn schmiegende Hildegard liebevoll, dann erbot er sich.

„Ich muß gehen und dem Leben in das ernste Gesicht schauen.“ — Bis jetzt habe ich nur das Glück gekannt, heute tritt zum erstenmal die Sorge an mich heran, und zwar die Sorge um mein Liebles! Aber wir sind ja unserer sicher Hilse, für alle Zeit! Lassen wir den Muth nicht sinken und vertrauen wir auf die göttliche Vorkehrung; aber thun wir auch selbst, was in unseren Kräften steht! — Kommen kann ich nun einwilligen nicht mehr; ich überlasse es dem glücklichen Zufall, wo wir uns sehen und sprechen können. Der Tante werde ich ab und zu schreiben, nicht zu oft, auf daß Dein Vater nicht ahnt, daß ich die Adresse benutze, um mit Dir in Verbindung zu bleiben. Du kannst desto öfter schreiben und Berichte alles treu. Und nun, beiste dich Gott, meine theure Brant!“

Nach einer innigen Umarmung, noch ein Kuß und Richard schritt nach einem herzlichen Händedruck von Tante Clementine aus dem alten, düsteren Hause hinaus.

Das junge Mädchen sah dem geliebten Freunde mit beunruhigten Blicken nach. „Heiß und mühsig,“ murmelte sie, „so, mein Richard, wird auch ich sein.“

Dann ging sie in ihr Gemach, um sich dort zu heischem Gebete auf die Kniebank niederknien, über welcher an der Wand ein schönes, großes Kreuzbild angebracht war.

Beim Alten im Schloß.

Aus der engen Straße, in der Herrn von Sassen-

felds altes Besitztum lag, trat man weiter gehend rechts in eine schöne, große Allee, deren Bäume jetzt ihre entlaubten, weiß bereiften Äste wie hülfesuchend in die kalte Winterluft emporstreckten. Am Ende dieser Allee gelangte man an ein großes, eierförmiges Gitterthor mit reich vergoldetem Wappen oben in der Mitte, zu beiden Seiten leuchtete Laternen. Richard zog die Glocke. Ein Diener öffnete sofort, als habe er im Portierhause, an der Thore auf ihn gewartet.

„So spät, Herr Stein, Durchlaucht sind etwas un-

gehalten.“

„Ach, Herr, ich konnte nicht anders, antwortete Richard seufzend. Er kannte den alten Diener von Jugend an. Dieser betrachtete erlaubt das traurige, sonst so heitere Gesicht des jungen Mannes, indem er ihn zum Schloß begleitete, welches etwas entfernt vom Hauptthore auf einer kleinen Anhöhe, von stierlichen Anlagen umgeben, lag. Es war ein altes Gebäude in eleganten Rococo-Stil; hinter demselben breitete sich ein großer, schöner Park aus.

Seine Durchlaucht sind im Studierzimmer.“ sagte der Diener zu Richard, als dieser sich anschickte, die treppchenbelegten, hell erleuchteten Treppen emporzuheilen. Der junge Mann kannte den Weg, er hatte ihn schon oft gemacht.

Ehe wir weiter in unserer kleinen Geschichte fortfahren, einige Worte über die Persönlichkeit des Fürsten. Fürst Reusenberg hatte eine hohe Stellung bei Hofe bekleidet. Das regierende Haus schätzte ihn sehr, nicht nur wegen außergewöhnlichen Fähigkeiten, sondern auch wegen seines ehrenwerthen und gerechten Charakters. Seine Macht und sein Einfluß waren zur Zeit groß gewesen und er hatte dieselben in edelster Weise benutzt. Manches veranlaßt wurde durch ihn ans Licht gezogen und zur Geltung gebracht, mancher stille, eifrige Arbeiter belohnt und die Unbedachtlichkeit mit Ehren anerkannt; aber auch mancher Fehler wurde entlarvt, manche ehrsüchtige Intrigue verurtheilt; das hohle oberflächliche Wissen an den Pranger gestellt und die niedrige Schmeichelei in den Staub getreten. Der Fürst war ein Verfechter der Wahrheit, er verabscheute die Lüge, besonders wenn sie sich mit dem schillernden Gewande falscher Tugend schmückte. Kein Mann war im Allgemeinen so beliebt, aber auch wiederum so gehaßt und gefährdet worden. Er hat immer gern der Vorsehung etwas ins Amt geblasen, den Richter und Vergeltung geblasen, auch dort, wo es nicht gerade seine Verpflichtung war. Sein Einfluß war in weiten Kreisen auch

sehr groß; viele unbekannte Mittel und Wege fanden ihm zu Gebote und oft wurde ein verrückter Plan verwirklicht, eine unrelle Persönlichkeit gestützt und diese hatte keine Ahnung, wer indirekt den Schlag führte. Er stand mit dem regierenden Hause in engen Beziehungen, sogar in etwas verwandtschaftlichen. Man sah ihn ungern seinen Abschied nehmen; aber er war des Hoflebens müde. Am liebsten verkehrte er mit unverbundenen, aufrichtigen Naturen, weil er so viel Unnatur und Komödien in sein Leben lang mit angesehen hatte.

In der Stadt, in der er jetzt den Winter auf seinem alten Stammhof verlebte, fühlte er sich besonders zu der Künstlerwelt hingezogen. Der fröhliche, geniale Geist, der frische, ungezwungene Ton derselben erquickte und erheiterte den Mann, welcher sich so viele Jahre in den eng gezogenen Grenzen herrlicher Etikette bewegen mußte. Der alte Herr war, wenn man so sagen darf, ein Sonderling; er ging seinen besonderen, eigenthümlichen Weg und besaß eine gewisse Vorliebe für alles Außergewöhnliche. „Wie würde doch das Leben oft so schal und langweilig sein, immer die gleiche Eintönigkeit eintöniger Tage, wenn man nicht selbst ein wenig Originalität und Poesie hineinbrächte!“ so hörte man ihn mitunter sprechen. Und er wußte sie schon hineinzubringen, sein kolossales Vermögen that ihm dabei trefflich zu Hatten.

Fürst Reusenberg bewohnte sein Schloß allein; er war schon lange Wittwer, seine beiden Kinder seit Jahren im Auslande verheiratet. Durchlaucht studierte und schrieb viel, er mochte wohl interessante Memoiren zu notiren haben! — Die alte Liebhaberei, hemmend oder fördernd in das Leben der Menschen einzugreifen, besaß er noch immer und übte sie gern aus. Zuweilen wandelte er untermittlich Abends durch die Straßen oder errichten unbeachtet bei öffentlichen Versammlungen und Festen, ein zweiter Harun al Raschid. Sein alter Kammerdiener Henry hatte manches interessante Abenteuer erzählt können, aber er war ein verschlossenes Buch mit sieben Siegeln. Für Richard hatte der Fürst eine fast väterliche Zuneigung; seine Künstlerbegabung hielt er für außerordentlich, zudem war der junge Mann — das einfache Kind des Balbes — aufrichtig und wahr, wie die Natur selbst. Der Fürst wußte um seine Liebe und billigte sie.

(Fortf. folgt.)

zwischen den Ergebnissen von 1887 und 1893 wird auch in „unpolitischer“ Hinsicht recht lehrreich sein; indem sich überlegen lässt, ob und inwieweit die Erziehung des Volkes zu selbstständigem Denken und folgerichtigem Handeln Fortschritte gemacht hat. In den sechs Jahren ist es im öffentlichen Leben recht kraus und bunt zugegangen. Manche Wendung wurde wie eine Erleuchtung und ein Anlauf zu einer wahrhaft fortschrittlichen Entwicklung begrüßt. Dann aber stellten sich wieder Rückschläge ein, nicht bloß von oben herab, sondern auch aus dem Volksleben heraus. Es zeigte sich vielfach eine Art Heimweh nach der strammen Fucht und nach dem Linienmus des entlassenen Vormundes. Neuerdings meinen einige Beobachter, die Bismarck-Bacillen, die der ganzen Nation, der Regierung wie dem Volk, „latent“ in den Gliedern gesteckt hätten, kämen nun in einem nachträglichen Fieber zum Ausbruch.

Der Vergleich hinkt insofern in erfreulicher Weise, als die Bacillen und das Fieber für die Nation nicht lebensgefährlich werden können. Eine Nation hält ungeheuer viel aus, und die deutsche Nation hat ja glücklicherweise noch wenig Greifenhaftes an sich. Daß die äußeren Feinde uns nicht abmürken können, zeigt die Erfahrung dieses halben Jahres, während dessen unsere jegliche Armee fürchterlich schlecht gemacht ist und doch keine Hand gegen uns auch nur gerückt hat. Die innere Krisis können wir also in aller Ruhe unter uns zum Austrag bringen. Es ist nicht die schwerste, die wir schon bestanden haben, weder der Sache, noch den Personen nach; niemand braucht uns Angst seinem Gewissen zu machen, und man braucht sich auch das Leben nicht zu verneinen, wenn die Kitter von goldenen Borten als „patriotische“ Don Quixotes der deutschen Wehrkraft zu Hilfe eilen.

Deutschland.

Berlin, 13. Mai.

Die Börse hilft, nun kann es nicht mehr fehlen, daß alles Volk in lauter Begeisterung ausruft: Es leben alle neuen Militärvorlagen der vergangenen, jetzigen und kommenden Zeiten! Weg mit den bisherigen Abgeordneten, sie sind nicht werth, die gepollerten Reichstagsstühle in Zukunft noch inne zu halten! Ja, die edlen Seelen, sie wollen mit dem Klingelbeutel rundergehen, um in Börzen- und Handelskreisen Sammlungen „in größerem Stile“ für die Wahlfonds derjenigen Parteien zu veranstalten, welche gewählt sind, im neuen Reichstag für die Militärvorlage der Regierung einzutreten. Die Bemühungen finden, wie die Berl. Vorzeitg. hört, viel Entgegenkommen.

Kun, wir wünschen guten Erfolg zu der Arbeit. Die Börzenmänner haben ja auch viel verdient von jenen Herren, die sie eine lange Reihe von Jahren zügellos wirtschaften ließen, allerdings nicht zum Besten des Volkes, welches bei den verschiedenen „Krauchen“ regelmäßig die Kosten bezahlen mußte. Wo's Geld geblieben? Vielleicht haben die Börzenmänner auch den Gedanken gefaßt, daß man sie, wenn sie jetzt ein kleines „Trinkgeld“ machen, bei der zur Bestreitung der Militärvorlage notwendigen Steuern vergibt und die Börzensteuer fallen läßt. O, sie sind klug und weise!

Wenn der goldene „Thau“ und der „Segen“ des Kaisers den Militärparteien zu Theil wird, so kann es ihnen an Erfolg gewiß nicht fehlen! Im Volk wird die Börse gewiß noch weiter an „Sympathien“ gewinnen, wenn es bekannt wird, daß dieselbe ihre Mithilfe dazu leiht, um denjenigen zum Siege zu verhelfen, deren Parole lautet: „Mehr Soldaten, mehr Steuern, mehr Laufen!“

Italien macht nicht mit. In Italien ist nicht nur in diesem Jahre keine Steigerung der Militärausgaben zu erwarten, sondern es ist im Gegentheil in der Deputiertenkammer ernstlich die Frage in Betracht gezogen worden, die Zahl der bisherigen Armeeerbsen von 12 auf 10 zu verringern. Diese Maßnahme ist vorläufig noch von der Regierung zurückgewiesen worden. Die Form aber, in welcher diese Zurückweisung erfolgte, läßt die Annahme wahrscheinlich erscheinen, daß sie früher oder später praktisch durchgeführt wird. Bei der Beratung des Budgets des Marineministeriums erklärte Giolitti am Mittwoch unter großer Aufmerksamkeit des Hauses, er empfand das Bedürfnis, bestimmte Erklärungen abzugeben, um die von mehreren Vorrednern geäußerten Zweifel zu beseitigen. Das Ministerium habe den festen Vorsatz, die Ausgaben für militärische Zwecke zu consolidieren, d. h. zu stetigen und nicht immer anwachsenden zu gestalten.

Der Wahl-Aufruf der National-Liberalen ist nunmehr auch erschienen. Derselbe liest sich wie ein Kreisblattartikel des Militärprekursors. Die nationalliberale Partei konstituiert sich durch diesen Wahlauftrag als die eigentliche Militärpartei in Deutschland. Von anderen Dingen wie von der Militär-Vorlage ist darin nur am Schluß ganz beiläufig mit einigen Phrasen die Rede. Der Widerstand gegen die außerordentliche Belastung, die aus der Annahme der Militärvorlage folgen würde, wird als ein „Streit“ bezeichnet! Die Mehrheit der Gegner habe sich unter „dem Banner engherzigen Fraktionsgeistes zusammengefunden“, heißt es weiter.

Das ist die bekannte Bismarckische Reptilienphrasen, wonach Alles, was der Regierung nicht

paßt, dem „Fraktionsgeist“ entspringt. Mit den Phrasen dieses Aufrufs kontrastieren in scharfer Weise die bekannten oppositionellen Reden Bismarcks gegen die Vorlage bei der ersten Plenarberatung und in der zweiten Commissionsberatung. Doch das ist „schon lange her!“ Und doch sind jene Reden erst vor 6 Monaten und 6 Wochen gehalten worden. Ueber das Verhältnis zu anderen Parteien ist in dem Aufruf Nichts gesagt, als daß in dem Kampf „gegen die revolutionäre Gefahr der Gegenwart alle Freunde des inneren Friedens fest zusammenstehen müssen.“ Das ist ein Satz, den die nationalliberale Partei dem Centrum gegenüber oft genug verrathen hat, indem sie für die Socialdemokraten eintrat.

Die nationalliberale Partei ist bekannter Maßen die Partei des „liberalen“ Geldsacks. Nicht ohne Humor wird man angesichts dieser Thatsache folgenden Satz in dem nationalliberalen Wahlauftrage lesen: „Insbesondere gilt es, die durch die neuere wirtschaftliche Entwicklungsweise gefährdeten Mittelsklassen in Stadt und Land zu stärken; dem Handwerker- und Kaufmannsstande wie der durch die mächtige auswärtige Konkurrenz bedrängten Landwirtschaft zu Hilfe zu kommen.“ Zu Hilfe! Wann, wo und wie ist der socialpolitischen Verpflichtung, welche in vorliegendem Maße ausgeprochen ist, die nationalliberale Partei schon einmal gerecht geworden? — U. A. v. g.

Der neugewählte Reichstag soll, wie einigen Blättern von Berlin geschrieben wird, wegen eines Handelsvertrags mit Serbien bereits am 24. Juni zusammentreten.

Oesterreich.

Wien, 14. Mai. Wie verlautet, wird außer dem deutschen Kaiser auch der russische Thronfolger den großen Manövern in Croatien beiwohnen. (?)

Holland.

SS Rotterdam, 13. Mai. Der große Arbeitertag, welcher am 25. April hier stattfand und wegen Erkrankung des Bischofs von Harlem vertagt wurde, wird am 15. Mai eröffnet werden. Der Bischof wollte es sich nämlich nicht nehmen lassen, in Person den Vorsitz auf dem Congresse zu führen und dadurch die niederländischen Arbeiter seine besondere Zuneigung zu zeigen. Die Versammlungen werden in dem prächtigen und geräumigen Locale der Sint-Josefs-Gesellschaft, Stationsplein 10, abgehalten werden. Vor Eröffnung des Congresses wird um 10 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche ein feierliches Hochamt abgehalten werden. Die Eröffnungssrede wird der Bischof von Harlem halten. Nicht weniger als 77 holländische Arbeitervereine werden auf dem Congresse vertreten sein, und die hervorragendsten katholischen Wirtschaftspolitiker sind als Redner angemeldet.

Am Montag den 15. Mai werden Professor Helleputte und der ehemalige Justizminister und jetziger Abgeordnete Ruys van Breerenbroek, am Dienstag der bekannte Redner Dr. Schaepman, der berühmte Architekt Dr. Cuyper und der unermüdete Präsident des niederländischen Arbeitervereins in Brüssel, Pfarrer A. van Winkel, das Wort ergreifen. Von den Fragen, welche programmmäßig in den verschiedenen Sectionen zur Erörterung gelangen werden, seien erwähnt: Arbeiter-Unfall- und Altersversicherungen, Alkoholismus, Arbeiterpensionen, Ausführung der Regierungsunternehmungen durch einheimische Arbeiter, Erhöhung der Eingangszölle auf verschiedene Produkte, Minimallohn und Maximalarbeitszeit, Arbeiterwohnungen, Sonntagsruhe, Frauen- und Kinderarbeit, Volksbanken, Wiedereinrichtung der alten Gilden unter Anpassung an die modernen Verhältnisse. Die Oberleitung des ganzen Congresses und aller Einzelheiten ruht in den Händen des unermüdeten Präsidenten der Amsterdamer demokratischen Centralliga, W. C. Paastoor.

Belgien.

Brüssel, 13. Mai. Da Mgr. Anthonis, Bischof von Constat, infolge Alters und Krankheit nicht mehr im Stande ist, die Funktionen eines Hülfsbischofs bei dem hiesigen Cardinal-Erzbischof zu erfüllen, so hat der heilige Vater den Chorfürsten Van der Stappen, Professor der Liturgie am Priesterseminar, zu dessen Nachfolger ernannt. Der neue Bischof ist geboren zu Antwerpen im Jahre 1846. Die feierliche Consecration wird Anfangs nächsten Monats in Mecheln erfolgen.

Serbien.

Belgrad, 12. Mai. Aus Rimnija in Rumänien wird gemeldet, daß die dortige Polizei drei bulgarische Emigranten verhaftet habe, welche nachts mittelst eines Kahn's auf der Donau nach Sifitowo fahren wollten. Da man denselben die Absicht zuschrieb, ein Attentat gegen den Fürsten von Bulgarien verüben zu wollen, so wurden sie verhaftet. Sie sollen auch bereits ein Geständnis abgelegt haben. Es wurden bei ihnen Waffen und compromittierende Documente vorgefunden.

Zur Wahlbewegung.

Aus dem Kreise Bergheim, 13. Mai. Geradezu beispiellos ist die Art und Weise, mit welcher in unserem Wahlkreise diesmal verfahren wird, eine militärische Candidatur durchzuführen. Die Bewegung ist ausgehend vom königl. Landrath Otto Graf Weisfel, bekannt aus der Septennatszeit als Mitunterzeichner des famosen „Aufrufs der 36 rheinischen Adelfürsten.“

Im amtlichen Theile, direct unter der Bekanntmachung des Ministers betreffend die Neuwahlen, veröffentlicht der Herr Landrath eine Einladung zu einer Wahlversammlung, welche durchaus im Tone der amtlichen Bekanntmachungen gehalten ist. Wir finden hierin entschieden einen Liebergriff der amtlichen Gewalt, welcher schon allein genügt, die Wahl der landrathlichen Candidaten die Wahl für ungünstig zu erklären. „Nach Hinterpommern verlegt glaubt man sich“, bemerkt dazu die Köln. Ztg.; wir zweifeln, daß selbst dort etwas ähnliches dagewesen.

Ebenbürtig zur Seite steht diesem landrathlichen Ulla ein vertrauliches bürgermeisterliches Schreiben folgenden Inhaltes:

Vertraulich! Sindorf, den 9. Mai 1893. Der Herr Landrath hat eine Bepfehlung der bevorstehenden Reichstagswahl auf Mittwoch den 10. d. M. Abends 5 Uhr, auf dem Landrathsamt zu Bergheim anberaumt, wozu ich Sie unter dem vertraulichen Hinzufügen erlaube, daß nicht beabsichtigt werden soll, einen Candidaten zu präferieren, der einer anderen Partei zugehört, als der des Centrums angehört, jedoch einen Mann, der in der Militärfrage und den nothwendigen wirtschaftlichen Fragen uns die Gewissheit gibt, nicht nur Fraktions-Interesse, sondern das des Reichs und unser eigenes zu vertreten.

Der Bürgermeister Greuer.

An den Herrn Pfarrer A. N. Hochwürden. Sticht nicht, ein gutes Stückchen Unvorsichtigkeit in diesem ebenfalls einem amtlichen Antritte annehmenden, an die Geistlichen gerichteten Schreiben? Dann aber, seit wann sind es denn die Herren Landräthe und Bürgermeister, welche sich so für Centrums-candidaten in die Brust werfen? Mit Recht sagt zu dieser seltsamen Erscheinung die Köln. Volksztg.:

„Der Centrums-Partei, die noch vor ein paar Tagen, laut Bepfehlung der nationalliberalen Presse, rettungslos einer Wahlniederlage entgegensteht, sind plötzlich Helfer in der Noth erlunden. Braue Leute, die bisher die Centrums-Partei nicht mit ihrer Unterstützung beehrt hatten, thun sich jetzt zusammen und holen das Verfaulende nach: Landräthe voran, dann Bürgermeister und sonstige Verwaltungsbeamte, die Nationalliberalen der Reihe. Wahlkreise haben das Unrecht ein, das sie bisher gethan und schiden sich an, maßlos zum Centrum überzuliegen, und die Köln. Ztg. gibt ihren Segen dazu. Die schönen Zeiten von 1887 erneuern sich; aber schon sind wir ein gut Stück weiter gekommen: damals mußten die Anti-Centrums-candidaten in den Centrums-Wahlkreisen zum Allermindesten „auch katholisch“ sein, „aufrichtig katholisch“ war angenehmer und „streng katholisch“ eine vielbegehrte Marke. Das ist heute schon nicht mehr genug: Centrumsleute müssen wir haben, sonst kriegen wir das Centrum nicht klein.“

Vegetares ist nämlich des Rubels Kern. Wir haben bisher nicht vernommen, daß der langjährige Vertreter unserer Kreise, Herr Rudolph, zurücktreten wolle, der als früherer Lehrer an der Ritter-Akademie zu Bedburg auch unser Kreis kennt, und von dem selbst der Herr Landrath sagen muß, daß „seine bisherige Thätigkeit als Reichstagsabgeordneter alle Anerkennung“ verdiene. Im Gegentheil haben wir die Hoffnung, daß Herr Rudolph eine Wiedewahl annehmen wird. Die „auch diesmal bewiesene Fürsorge des Herrn Landrath“, für welche ihm nach dem Bericht seines Kreisblattchens in der Vertrauensversammlung gedankt worden ist, dürfte diesmal doch mindestens verfräht sein. Sollte aber auf einmal Herr Rudolph zurücktreten, so wird schon das ordnungsmäßig bestellte Wahlcomité der Centrums-Partei dem Hrn. Landrath die Sorge um einen neuen Candidaten abnehmen, denn bisheran war man im Rheinland nicht gewohnt, sich keine Vertreter durch amtliche landrathliche Bekanntmachungen und vertrauliche bürgermeisterliche Schreiben aufdrängen zu lassen.

Ueber den militärischen, conservativ-liberalen Candidaten Grafen Hensbroek (Türnich) wollen wir kein Wort verlieren. Er mag recht gut katholisch sein, leider hatten wir aber in der Zeit des Kampfes und der Noth nicht die Freude, den Herrn Grafen hervortreten zu sehen. Ein Centrumsmann ist er nicht, sonst würde er nicht mit beitragen zu einer Bewegung, die nur darauf berechnet ist, das Centrum zu sprengen!

Diese Proben der ersten Tage geben den Centrums-Wählern einen Vorgehensmaß, was ihnen bei der Generalprobe dieser Komödie bevorsteht. In den nächsten Wochen werden derartige „Centrums-Candidaten“ massenhaft aufzutauchen. Wie die Partei sich zu ihnen verhält, ist selbstverständlich: 1887 ist sie über die „katholischen Septennats-Candidaten“ sammt und sonders zur Tagesordnung übergegangen, dies Mal wird sie es mit den von den Landrathämtern aufgestellten „Centrums-Candidaten“ ebenso machen. Das ganze Manöver ist genau so plump und durchsichtig, wie vor sechs Jahren, das Ziel wiederum die Spaltung und der Ruin der Centrums-Partei, die Kriegsanstalt die treibende Kraft, und selbst in ungeschickten Einzelheiten wie der Aufstellung abhängiger Verwaltungsbeamten wird das Beispiel des tolen Jahres copirt. Also aufgepaßt, ihr Centrumsleute, und niemals vergessen, daß es sich bei dieser Wahl — noch um ganz andere Dinge als um die Militärvorlage handelt.

Der Kreis Bergheim, dessen sind wir gewiß, bleibt treu beim alten Centrum!

Rheinland-Westfalen.

Kreis, 15. Mai.

Vertrauensmänner-Versammlung des Volksvereins. Aus allen Orten fast des Kreises waren die Vertrauensmänner erschienen, ein Zeichen, mit welcher lebhaften Begeisterung überall die Sache des Vereins aufgenommen wird. Nachdem der Geschäftsleiter Herr Red. Brunau die Ergebenheiten bewillkommt, trat man in die Beratung, betreffend die große Versammlung am Sonntag nach Pfingsten ein. Das Nähere hierüber wird demnächst bekannt gegeben werden. Beschlossen wurde alsdann auch, daß in unserm Kreise gerade jetzt stärker auftreten, indem socialdemokratischen Bewegung eine wirksame nachhaltige Agitation des Volksvereins durch Schrift und Wort entgegenzutreten zu lassen. Eine Reihe von Versammlungen im Kreise ist in Aussicht genommen.

Die Marienische Jungfrauen-Sodalität. In der „Conhantia“ war gestern seitens der Marienischen Jungfrauen-Sodalität ein Festabend mit theatralischen

Aufführungen anberaumt. Der Herr Präses Kaplan Sandtuhl eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Rede, in welcher er darlegte, daß die Mitglieder sich des schönen Namens auch würdig erweisen sollten, das Kind und Schlingel der lieben Gottesmutter. Darum sollen sie auch alle den öfterlichen Pflichten nachkommen, zu welchen die Kirche so dringend aufgefordert. Die nun folgenden theatralischen Aufführungen wurden wirklich schön gegeben und fanden allgemeinen Beifall. Zur Aufführung kam „Der Hauptmann in Arrest“ und „Der geplagte Hausvater“. In den Zwischenpausen wurden gemeinsame Lieder gesungen und musikalische Vorträge gehalten. Die Versammlung bot den Mitgliedern sehr viel Vergnügen. Zum Schluß wurde auf die Spieler für ihre weitere Thätigkeit ein Hoch ausgetrunken.

* Ortskrankenkasse. Gestern Vormittag 11 Uhr hielt die Allgemeine Ortskrankenkasse im oberen Saale der Restauration Frz. Hermetes ihre General-Versammlung ab, welche gut besucht war. Der Vorsitzende der Kasse, Dr. Kaufmann Franz Hadenberg, eröffnete nach Eröffnung der Versammlung die Herren Carl Pfeil und Heinrich Stiel als Beisitzer.

Die Jahresrechnungen der früheren Ortskrankenkasse für Fabriken und Hausindustrie und Ortskrankenkasse für Handwerksgehilfen und Gewerbegehilfen pro 1892 wurden von dem Bericht der Versammlung vorgelesen und die einzelnen Einnahme- und Ausgabe-Posten eingehend erläutert.

Die Ortskrankenkasse für Fabriken und Hausindustrie hatte pro 1892 eine

Einnahme von Markt	59409,77
Ausgabe	52327,79
Raffensbestand	7081,98

hierzu 1) Vermögen der Kasse an Werth-

papieren	15027,—
2) sonstige Guthaben	1183,23

Gesamtvermögen am 1. Januar 1893

Das Vermögen der Kasse betrug am 1.	23292,21
-------------------------------------	----------

Januar 1892

mithin war bei der Ortskrankenkasse für	22810,33
---	----------

Fabriken und Hausindustrie pro

1892 ein Ueberschuß von	481,88
-------------------------	--------

Bei der Ortskrankenkasse für Handwerksgehilfen und Gewerbegehilfen betragen die Einnahmen

23,688 M. 56 Pf.	
------------------	--

Ausgaben 20,813	30
-----------------	----

Raffensbestand 2855	26
---------------------	----

Sierzu Markvermögen 8667	90
--------------------------	----

Gesamtvermögen am 1. Jan. 93	11,513
------------------------------	--------

Das Vermögen betrug am 1. Jan. 92	12,129
-----------------------------------	--------

mithin pro 1892 ein Verlust von	616 M. 39 Pf.
---------------------------------	---------------

Die Rückstände von Beiträgen beliefen sich auf ca. 500 M., welche eckelweise eingezogen werden.

Die beiden Jahresrechnungen, welche bereits von den Rechnungsrevisoren Herrn Heinrich Drath, Carl Pfeil, Baltz, Josten, Frz. Kalinowsky und Pet. Hüssen geprüft worden, wurde von der Generalversammlung als richtig anerkannt und dem Revidenten Holten seitens der Versammlung Decharge erteilt.

Der Verein 68er hatte gestern Abend eine Versammlung im Locale des Kameraden Stiller anberaumt, welche ziemlich zahlreich besucht war. Der Vorsitzende Herr Heinrich Drath eröffnete sie mit einem Gedächtnisrede, denfalls am 4. Sonntag nach Pfingsten, den 18. Juni stattfinden zu lassen und zwar nach Wülfersich zum Locale der Witwe Spider. Der Eintritt hat im Locale des Kameraden Stiller um 12 Uhr zu erfolgen. Sodann wird mit Musik zum Bahnhofe marschirt und von dort der Zug bis Heerdt benutzt. Nach der Rückkehr wird beim Kameraden Greiser ein gemütlicher Abend veranstaltet werden. Zum Schluß der Sitzung wurde über den Antrag zu einem Paragrafen beraten, welcher besagt, daß Ehrenmitglieder innerhalb des deutschen Kriegsbereichs stimmberechtigt seien, aber nicht innerhalb des Vereins. Ueber die Forderung konnte noch nicht bestimmt werden, weil die nachgeforderte ministerielle Erlaubnis noch nicht erfolgt ist.

Der Geflügelzucht- und Thierschutz-Verein Fauna hielt gestern seine Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende erstattete zunächst Bericht über die Geflügelzucht in Mülheim a. d. Ruhr. Derselbe war mit vielen recht schönen Exemplaren besetzt. Zur Verlesung derselben hatte auch der Herr Verein wesentlich beigetragen, dies bewirkt der Umstand, daß von 16 ausgehüllten Stämmen 13 prämiirt wurden und zwar 5 mit dem ersten, 6 mit dem zweiten und 2 mit dem dritten Preise. Es erhielten Preise die Herren: H. Drumm einen 1. Preis auf silberh. Bönitz und Hamburger Goldpfeife, einen 2. Preis auf goldh. Bönitz. H. Summersbach einen 1. Preis auf blaue Andalusier, einen 2. Preis auf schwarze Spanier. H. Krings einen 1. Preis auf weiße Rammelsloher, einen 2. Preis auf helle Brahma. A. Jagen einen 2. Preis auf Yokohama. S. Schäffer einen 3. Preis auf Grecovent. M. Müller einen 1. Preis auf weiße Brünner, 2. Preis auf englische Redpiper und auf schwarze Minorca, 3. Preis auf schwarze Bantam. Außerdem erhielten Herr H. Drumm ein Wandmedaillon, Herr M. Müller eine silbervergoldete Medaille. Beschlossen wurde, wie früher so auch in diesem Jahre ein Stiftungsfest, bestehend in Concert und Ballstränzen im Saale des Hotel Berghaus am 4. Juni zu feiern.

Ein unglücklicher Sturz that gestern Vormittag auf der Oberstraße nahe dem Markt ein junger Mann von der Imperialen eines neu eingefüllten Omnibusses. Der Armistie blieb bewusstlos am Boden liegen. Der hinzugekommene Arzt ordnete die Ueberführung ins Hospital an. Die Verletzungen, namentlich am Kopf und Arme, von Gehirnerschütterung, dürften wohl nicht ohne nachhaltige Folgen sein.

Belociped-Preiswettfahren. Bei dem großen Preisfahren in Oberhausen gestern gewann Herr C. Wiene von hier den ersten Preis. Derselbe bestand in einem Pneumatikfahrrad mit Medaille. Als Stützpunkt war Oberhausen-Winkel und retour angesetzt (50 Km.). Um einen ganzen Kilometer schlug Herr Wiene seiner 30 Mitbewerber.

Düffeldorfer Chronik, 14. Mai. Wir theilten seiner Zeit mit, daß ein hiesiger Fabrikbesitzer Drohbriefe erhalten habe, man werde seine Fabrik und sein an der Zehnpoststraße belegenes Palais in die Luft sprengen, wenn er nicht zur bestimmten Zeit eine Summe Geld an einen bezeichneten Ort lege. Die Polizei ließ nun jede Nacht durch Beamte Fabrik und das Palais bewachen, allein es zeigte sich nichts Bedrohliches. Die Polizeibeamten waren auch nicht besonders erfreut, jede Nacht einige Stunden wie eine Wache im Gebüsch des Hofgartens zu stehen, denn

von einer Extratour keine Rede. Sch. Wochen ins Land die Posten gegen 10¹ Uhr teniertels durch. Saule des Fabrikstand eine Epistole gerümmert, sonst Zwei Schreiner waren, haben ein stiegen und auf d. eiserne Büsche, Staatsanwaltschaft schreit vielmehr ein zu sein, das über das Ding mit P. etwa ein Pfund Salber mit einem den. Die ganze und ungeheuer mit dieser Vorri nicht erzielen.

Am Samstag bekannte Frauentas auf der Vollertr. Thier auf dem K. weg und rth ihn. Die unbekannt ge danten.

Der Siche Salonboote sind „Friede“ ab. D. Bassin gebracht.

Vor einige stahl verübt und. Der zweite, ein E genommen worden.

Ein Dieb, gestohlen hat, wu. — Heute Mo Stadt zum Ein Büche zu beistich Jägerhofstraße ge.

Lieberg, nung, des Todes haufen ein in dre ter Mann gegeben. wegen, auf einen ihm von unten zu stieg man hinauf. Als man ihn vern

Ein Arzt herbeigelaß, daß ein Herzschlaß. Ein anderer elga bahm ereignet hat. chen stoch Kränge der Mädchen war. „Diesen behalte ich bide später verpü Kurz darauf war

Cleve, 12. berichtet, hat sich getragen, welches aufgestellt werden litte der Kinder, d. dieselben anzuhäng Sohn der Wwe. i. Fahnen begriffenen die etwas hervorver flettert.

Infolge sprang er hinunter. icken die Radpceitfah dem Rad mehrerer den Ruder von in den Wagen halten. Ein Weichen war noch am selben Tag hatte er Verlesung. Ruderer trifft, wie nicht die mündelie ein brad. des Benen ein blühendes Lebe Krämpf gefahren. daber auch in diee Mahnung gericheten

Oberhausen des Realprogramma mitgetheilt worden. Schuttschöde, daß Messe beiwohnten.

Effen, 10. merie, General der spizung hier ein Wohnung gennom

Bredenech, pastierte eine herum deneu. Bei der pol papiere suchte einen aber durch den Men men und entpuppte lanterne-Megimen derselben dem Begrä Steele sollen zwei genommen werden

Eberfeld, Eberfelders in den bet: Ein Kaufman Einkäufe abgehösch

Es wird zur öff Johann Eugen gehörigen Theile d. Erbschaften Beschau Die Bürgermeiste eingetieft:

1. Verlet. T. Tucherstraße bis in Gehr, Gartenstr., Weisend, Bagnitt, Nr. 5. Verlet. T. 2. Verlet. T. 3. Verlet. T. 4. Verlet. T. 5. Verlet. T. 6. Verlet. T. 7. Verlet. T. 8. Verlet. T. 9. Verlet. T. 10. Verlet. T. 11. Verlet. T. 12. Verlet. T. 13. Verlet. T. 14. Verlet. T. 15. Verlet. T. 16. Verlet. T. 17. Verlet. T. 18. Verlet. T. 19. Verlet. T. 20. Verlet. T. 21. Verlet. T. 22. Verlet. T. 23. Verlet. T. 24. Verlet. T. 25. Verlet. T. 26. Verlet. T. 27. Verlet. T. 28. Verlet. T. 29. Verlet. T. 30. Verlet. T. 31. Verlet. T. 32. Verlet. T. 33. Verlet. T. 34. Verlet. T. 35. Verlet. T. 36. Verlet. T. 37. Verlet. T. 38. Verlet. T. 39. Verlet. T. 40. Verlet. T. 41. Verlet. T. 42. Verlet. T. 43. Verlet. T. 44. Verlet. T. 45. Verlet. T. 46. Verlet. T. 47. Verlet. T. 48. Verlet. T. 49. Verlet. T. 50. Verlet. T. 51. Verlet. T. 52. Verlet. T. 53. Verlet. T. 54. Verlet. T. 55. Verlet. T. 56. Verlet. T. 57. Verlet. T. 58. Verlet. T. 59. Verlet. T. 60. Verlet. T. 61. Verlet. T. 62. Verlet. T. 63. Verlet. T. 64. Verlet. T. 65. Verlet. T. 66. Verlet. T. 67. Verlet. T. 68. Verlet. T. 69. Verlet. T. 70. Verlet. T. 71. Verlet. T. 72. Verlet. T. 73. Verlet. T. 74. Verlet. T. 75. Verlet. T. 76. Verlet. T. 77. Verlet. T. 78. Verlet. T. 79. Verlet. T. 80. Verlet. T. 81. Verlet. T. 82. Verlet. T. 83. Verlet. T. 84. Verlet. T. 85. Verlet. T. 86. Verlet. T. 87. Verlet. T. 88. Verlet. T. 89. Verlet. T. 90. Verlet. T. 91. Verlet. T. 92. Verlet. T. 93. Verlet. T. 94. Verlet. T. 95. Verlet. T. 96. Verlet. T. 97. Verlet. T. 98. Verlet. T. 99. Verlet. T. 100. Verlet. T. 101. Verlet. T. 102. Verlet. T. 103. Verlet. T. 104. Verlet. T. 105. Verlet. T. 106. Verlet. T. 107. Verlet. T. 108. Verlet. T. 109. Verlet. T. 110. Verlet. T. 111. Verlet. T. 112. Verlet. T. 113. Verlet. T. 114. Verlet. T. 115. Verlet. T. 116. Verlet. T. 117. Verlet. T. 118. Verlet. T. 119. Verlet. T. 120. Verlet. T. 121. Verlet. T. 122. Verlet. T. 123. Verlet. T. 124. Verlet. T. 125. Verlet. T. 126. Verlet. T. 127. Verlet. T. 128. Verlet. T. 129. Verlet. T. 130. Verlet. T. 131. Verlet. T. 132. Verlet. T. 133. Verlet. T. 134. Verlet. T. 135. Verlet. T. 136. Verlet. T. 137. Verlet. T. 138. Verlet. T. 139. Verlet. T. 140. Verlet. T. 141. Verlet. T. 142. Verlet. T. 143. Verlet. T. 144. Verlet. T. 145. Verlet. T. 146. Verlet. T. 147. Verlet. T. 148. Verlet. T. 149. Verlet. T. 150. Verlet. T. 151. Verlet. T. 152. Verlet. T. 153. Verlet. T. 154. Verlet. T. 155. Verlet. T. 156. Verlet. T. 157. Verlet. T. 158. Verlet. T. 159. Verlet. T. 160. Verlet. T. 161. Verlet. T. 162. Verlet. T. 163. Verlet. T. 164. Verlet. T. 165. Verlet. T. 166. Verlet. T. 167. Verlet. T. 168. Verlet. T. 169. Verlet. T. 170. Verlet. T. 171. Verlet. T. 172. Verlet. T. 173. Verlet. T. 174. Verlet. T. 175. Verlet. T. 176. Verlet. T. 177. Verlet. T. 178. Verlet. T. 179. Verlet. T. 180. Verlet. T. 181. Verlet. T. 182. Verlet. T. 183. Verlet. T. 184. Verlet. T. 185. Verlet. T. 186. Verlet. T. 187. Verlet. T. 188. Verlet. T. 189. Verlet. T. 190. Verlet. T. 191. Verlet. T. 192. Verlet. T. 193. Verlet. T. 194. Verlet. T. 195. Verlet. T. 196. Verlet. T. 197. Verlet. T. 198. Verlet. T. 199. Verlet. T. 200. Verlet. T. 201. Verlet. T. 202. Verlet. T. 203. Verlet. T. 204. Verlet. T. 205. Verlet. T. 206. Verlet. T. 207. Verlet. T. 208. Verlet. T. 209. Verlet. T. 210. Verlet. T. 211. Verlet. T. 212. Verlet. T. 213. Verlet. T. 214. Verlet. T. 215. Verlet. T. 216. Verlet. T. 217. Verlet. T. 218. Verlet. T. 219. Verlet. T. 220. Verlet. T. 221. Verlet. T. 222. Verlet. T. 223. Verlet. T. 224. Verlet. T. 225. Verlet. T. 226. Verlet. T. 227. Verlet. T. 228. Verlet. T. 229. Verlet. T. 230. Verlet. T. 231. Verlet. T. 232. Verlet. T. 233. Verlet. T. 234. Verlet. T. 235. Verlet. T. 236. Verlet. T. 237. Verlet. T. 238. Verlet. T. 239. Verlet. T. 240. Verlet. T. 241. Verlet. T. 242. Verlet. T. 243. Verlet. T. 244. Verlet. T. 245. Verlet. T. 246. Verlet. T. 247. Verlet. T. 248. Verlet. T. 249. Verlet. T. 250. Verlet. T. 251. Verlet. T. 252. Verlet. T. 253. Verlet. T. 254. Verlet. T. 255. Verlet. T. 256. Verlet. T. 257. Verlet. T. 258. Verlet. T. 259. Verlet. T. 260. Verlet. T. 261. Verlet. T. 262. Verlet. T. 263. Verlet. T. 264. Verlet. T. 265. Verlet. T. 266. Verlet. T. 267. Verlet. T. 268. Verlet. T. 269. Verlet. T. 270. Verlet. T. 271. Verlet. T. 272. Verlet. T. 273. Verlet. T. 274. Verlet. T. 275. Verlet. T. 276. Verlet. T. 277. Verlet. T. 278. Verlet. T. 279. Verlet. T. 280. Verlet. T. 281. Verlet. T. 282. Verlet. T. 283. Verlet. T. 284. Verlet. T. 285. Verlet. T. 286. Verlet. T. 287. Verlet. T. 288. Verlet. T. 289. Verlet. T. 290. Verlet. T. 291. Verlet. T. 292. Verlet. T. 293. Verlet. T. 294. Verlet. T. 295. Verlet. T. 296. Verlet. T. 297. Verlet. T. 298. Verlet. T. 299. Verlet. T. 300. Verlet. T. 301. Verlet. T. 302. Verlet. T. 303. Verlet. T. 304. Verlet. T. 305. Verlet. T. 306. Verlet. T. 307. Verlet. T. 308. Verlet. T. 309. Verlet. T. 310. Verlet. T. 311. Verlet. T. 312. Verlet. T. 313. Verlet. T. 314. Verlet. T. 315. Verlet. T. 316. Verlet. T. 317. Verlet. T. 318. Verlet. T. 319. Verlet. T. 320. Verlet. T. 321. Verlet. T. 322. Verlet. T. 323. Verlet. T. 324. Verlet. T. 325. Verlet. T. 326. Verlet. T. 327. Verlet. T. 328. Verlet. T. 329. Verlet. T. 330. Verlet. T. 331. Verlet. T. 332. Verlet. T. 333. Verlet. T. 334. Verlet. T. 335. Verlet. T. 336. Verlet. T. 337. Verlet. T. 338. Verlet. T. 339. Verlet. T. 340. Verlet. T. 341. Verlet. T. 342. Verlet. T. 343. Verlet. T. 344. Verlet. T. 345. Verlet. T. 346. Verlet. T. 347. Verlet. T. 348. Verlet. T. 349. Verlet. T. 350. Verlet. T. 351. Verlet. T. 352. Verlet. T. 353. Verlet. T. 354. Verlet. T. 355. Verlet. T. 356. Verlet. T. 357. Verlet. T. 358. Verlet. T.

in der Expedition der Neugreubenbroicher Zeitung.

W

Redaction: 1

Die Kunst-
Preis von 4
Das Musfrie

Nr. 108

Der räth
Jeder, welcher man
der Landwirth
zu Schaup
magst vielleicht
in der Luft lie
Rein der W
nicht, der die
Wind nahm,
der das stolze
Bereins zu G
sich an auf sel
Sache etwas i
größere Theil
löste sich in Fo
auf. Wen die
Herrn Müller?
*** Der nat**
lehnt, wie man
Haupt melbet,
nahme einer C
kanntlich derse
nach Berlin re
die Militär-Bo
*** Die Wo**
welche sich un
will, Dr. Aren
haben sich die
Fürsten Bisma
Partei anzutru
stützung der V
eines Mandats
wird aber der
zufolge ein Ne
nehmen, „an
sich, wie das g
eine hohen St
nicht weiter z
bern.“ Dießel
vorigen Jahre,
tagscandidatur
sitz inzwischen
ein offener C
st, was seine
beachtlich ve
meter v. Hellbo
tage in nicht
Betrachtung d
suchte.

Der g

Erz

5)

Richard schritt
Zimmer des alten
und sah kaum auf
„Guten Abend
weiter, offenbar
bleiben. Richard
unter dem Arme.
Erlebnisse der Re-
tisch. Der Rüst-
der Geliebten
zwei volle Jahre
Zeit! Was konnte
erreichen! Der ju-
die Hand an die
danken zurückzu-
auf; er hatte sich
er merkte, von de-
„Na, so gib di-
von der traurigen
hast Du, Richard
eifst Du so unver-
tollbar scheltend em-
„Ach, Durch-
zurückgehalten ha-
die schlimme Ver-
Fahrt Reusche-
jungen Freunde,
und deutete auf se-
gegenüber.

„Nimm Platz,
schlimmen Grund-
können wir später
niedergelassen ha-
be.“

Richard ergab
Stirnrunzeln zu,
hin.

„Immer wieder
der Eure ...
bärmlichen Ding.